

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 21

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Moser

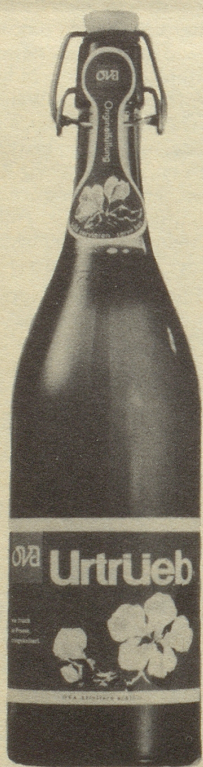
Heitere Chirurgie

Ein medizinisches Bilderbuch
Fr. 7.-

«Hans Moser entbehrt wohl des medizinischen Fachwissens. Aber er ist dennoch heilkundig. Er weiß, daß Lächeln heilen hilft und illustriert, wie viel heilsamer Humor aus der menschlichsten aller Wissenschaften fließt. Er ist ein Chirurg, der mit dem Zeichenstift statt mit dem Messer manche Wucherung freilegt und das Gift der Humorlosigkeit abgehen läßt.»

Schweizerische Ärztezeitung

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Mensch bin, so gut wie du – oder vielmehr ich will versuchen, es zu werden. Helmer: Du sprichst wie ein Kind. Du verstehst die Gesellschaft nicht, in der du lebst. Nora: Ich verstehe sie nicht – allerdings. Aber jetzt will ich sie mir näher ansehen. Ich muß dahinter kommen, wer recht hat, die Gesellschaft oder ich.»

Die Aeußerung Mahatma Gandhis ist besonders eindrücklich: «Wenn ich eine Frau wäre, würde ich mich mit Händen und Füßen gegen den Anspruch des Mannes wehren, der aus der Frau sein Spielzeug machen möchte. Im Geiste habe ich mich zur Frau gemacht, um in ihr Herz eindringen zu können. Doch ist es mir erst an dem Tage gelungen, da ich mich entschloß, sie anders zu behandeln als bisher. Ich stellte sie in allen ihren Rechten wieder her und verzichtete auf die angeblichen Rechte, die ich in meiner Eigenschaft als ihr Gatte hatte ... Ich begriff, daß die Frau nicht die Sklavvin ihres Mannes ist, sondern seine Gefährtin und Mitarbeiterin, seine Genossin, die alle seine Freuden und Leiden mit ihm teilt, aber ebenso frei ist wie ihr Mann, ihr eigenes Leben zu leben.»

Heute, wo die junge Generation im allgemeinen systematisch zum kritischen und selbständigen Denken angeregt und erzogen wird, ist es nicht verwunderlich, daß sich progressive Bewegungen bilden. Auch junge Frauen rücken mit ihrer überschüssigen psychischen Kraft der altväterischen Parole «Die Frau gehört ins Haus» zu Leibe und werfen alles Drumunddran etwas ungeschickt über den Haufen. Die Frau wird in beinahe jeder Berufsart gebraucht. Dabei kann sie jedoch ebenso weiblich bleiben, sei sie Ehefrau, Mutter, Hausfrau oder einfach berufstätig. Es kommt nur auf ihre positive Einstellung an. Weibchen, die im richtigen Moment ohnmächtig dem richtigen Mann in die Arme fallen, gehören einer vergangenen Zeit an. Mit Gandhi wiederhole ich, die Frau sei Gefährtin und Mitarbeiterin des Mannes, sie teilt seine Freuden und Leiden, ist aber ebenso frei wie er, ihr eigenes Leben zu leben. Irene

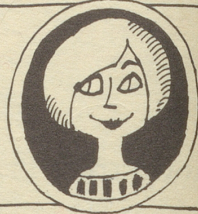
«Haarige» Ostern

Der Mann meiner Schneiderin ist bedeutend älter als seine Frau und schon weißhaarig. Er pflegt aber seinen vollen, weißen Schopf sehr sorgfältig, damit er sich neben seiner jungen, hübschen Frau sehen lassen kann. Regelmäßig läßt er sich beim Coiffeur eine Silbertönung machen, damit das Haar nicht gelblich wird.

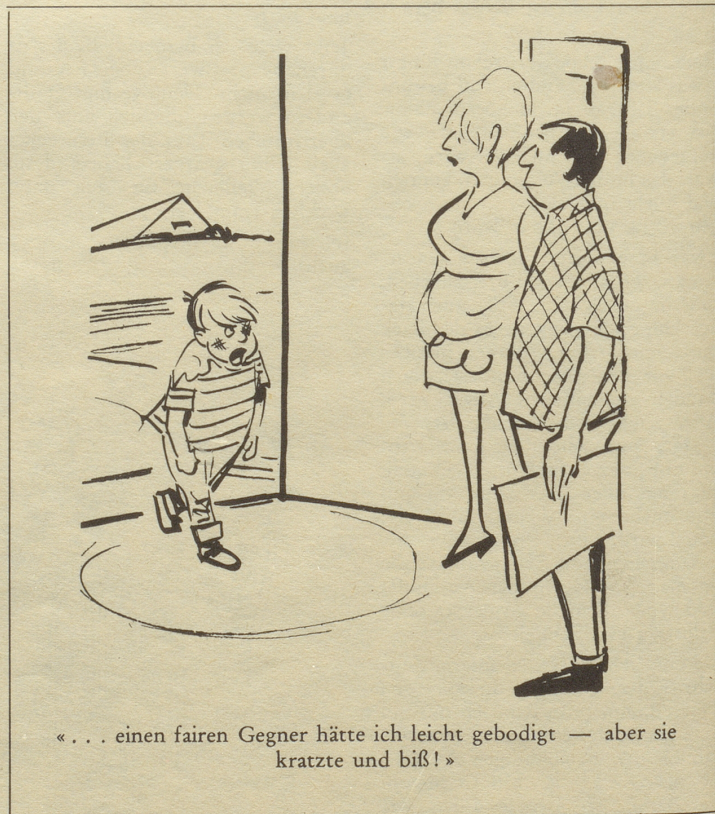
Kurz vor Ostern aber ging dem Coiffeur das gewohnte Haarpräparat aus und er mußte seinen Kunden ohne Haartönung entlassen. Der Mann wollte aber ausgerechnet über Ostern nicht «ungetönt»

umhergehen und besorgte sich in der Drogerie ein Haartönnmittel und wandte es zu Hause selber an. Aber oh Schreck, das Haar wurde dunkelbraun statt silbrig, zu auffällig für einen Herrn, der bisher silbergrau war! So konnte er sich unmöglich sehen lassen! Er ging zurück zum Drogisten und reklamierte, der Lehrling habe ihm da etwas Falsches gegeben, er möchte nun etwas, das die dunkle Farbe wieder entferne. Der Drogist entschuldigte sich und gab ihm ein Präparat mit. Er ging nach Hause und behandelte das Haar nach Vorschrift. Sein Kopfschmuck wurde aber blau! – Jetzt war nichts mehr zu machen, Ostern war angebrochen, Drogerien, Apotheken und Coiffeursalons geschlossen! Das Wetter war herrlich, man blieb zu Hause und verzichtete auf das Essen auswärts und den geplanten Ausflug mit Freunden. – Gegen Abend aber hielt es der Mann mit dem blauen Haar nicht mehr aus. Er zog einen Hut tief ins Gesicht und ging mit seiner Gattin spazieren; trafen sie Bekannte, senkte er den Kopf tief und gab vor, niemanden zu sehen. Plötzlich aber blieb eine ältere Frau vor ihm stehen: «Das ist jetzt schon der Gipfel! Jetzt färben sich sogar die Herren das Haar, und dazu noch blau!» entrüstete sich die Unbekannte. Geistesgegenwärtig antwortete der Blauhaarige: «Ja, gute Frau, Sie müssen begreifen, ich bin Schauspieler und meine Rolle, die ich gegenwärtig spiele, verlangt, daß ich blaue Haare trage!» Sagte es und marschierte weiter, – heimwärts.

Die Seite der Frau



Zu Hause angekommen schaute man im Apothekerkästchen nach, was da vorhanden sei, um die unmögliche, blaue Farbe aus dem Haar herauszukriegen. Man stieß auf Salmiak, vielleicht würde das helfen! Neuerliche Haarwäsche und Behandlung mit Salmiak, verdünnt mit Wasser. Das Haar wurde diesmal grün! Unmöglich. Vielleicht würde Wasserstoffsuperoxyd helfen, viel war ja nicht mehr zu verderben, man probierte auch das und erzielte einen orange-farbenen Schopf! Die Gattin schlug vor, eventuell einen Jules-Briner-Schnitt zu wagen. Der Gatte wollte aber seine Haarpracht nicht opfern und es blieb nichts anderes übrig, als bis Dienstag schön brav in den eigenen vier Wänden zu warten, bis die Coiffeursalons wieder öff-



«... einen fairen Gegner hätte ich leicht gebodigt — aber sie kratzte und biß!»